

# Initiativen-Übersicht zur Wiener Börse

Kuras / Kapsch / Hoffmann / u.v.m. mit Inputs. Dazu Beispiele guter Aktivitäten.

Christian Drastil, November 2012

## Das strukturierte Vorgehen aller Player ist lobenswert, aber wer holt die Politik an Bord?

Fachheft jetzt monatlich, Gratulation einem Vorbild zum 90er!



Liebe Leserinnen, sehr geehrte Leser! Beginnen möchte ich mein Editorial mit dem Bezug zum diesmal ausgewählten Foto. Ja, ich stehe hier mit dem Börsen-Kurier und ja, ich schreibe auch „Vorbild“ in meiner zweiten Headline-Zeile. Das gelbe Blatt feierte dieser Tage seinen Neuzug; dafür kann man in Zeiten, in denen Kaliber wie eine *Financial Times Deutschland* die Computer herunterfahren, einfach nur den Hut ziehen. „Vorbild“ bezieht sich auf journalistische Hartnäckigkeit über alle Krisen hinweg und auch auf meine ersten börslichen Erfahrungen in den 80ern. Der Börsen-Kurier war Pflichtlektüre, unüberschneidlich, er lieferte stets Qualität. Die Tageszeitungen haben sich hingegen nie wirklich mit der Wiener Börse anfreunden können. Das schafft interessante Konstellationen, in denen „kleine, aber feine“ Medien wie eben der Börsen-Kurier, der *Top-Gewinn* oder im Internet *Börse Express* und *ABB* hohe Relevanz bei den Anlegern erreichen konnten. Interessant ist, dass der deutsche Finanzmedienmarkt wie eine Kaisersemmel kracht (ja, selbst mir kleinem Würstel sind schon Medien zum Kauf angeboten worden!), andererseits aber deutsche Medien den österreichischen Markt für sich entdecken. Player wie *finanzen.at* oder auch die *Wirtschaftswoche* sind massiv auf Kontaktsuche zu österreichischen Unternehmen. Nun, Konkurrenz ist gut, das beste Angebot soll gewinnen. Wie sagte Ex-Chefredakteur Michael Fleischhacker anlässlich seines Presse-Abschieds zum *Falter*? „Die Finanz- und Wirtschaftskrise zeigt, es gibt nicht viele Journalisten, die in ihren Disziplinen imstande sind, den Akteuren im jeweiligen Gebiet auf Augenhöhe zu begegnen.“ Recht hat er. Das ist komplex geworden, viele gute Leute haben die Branche verlassen. Aber man muss als Journalist im Zeitalter des Internets und riesiger Webdiskussionboards meiner Meinung nach auch nicht immer knallharte Fazits liefern. Ich habe das auch aufgegeben. Ich sehe die Aufgabe eines Medienmachers vielmehr darin, lesenswerte Zusammenstellungen und alternative Ansätze/Denkweisen zu liefern. Dass die *Fachhefte* so gut angenommen werden (mehr als 20.000 Downloads für die Nr. 2 unter [www.christian-drastil.com](http://www.christian-drastil.com)) freut mich, ich habe mich entschieden, diese Dinge künftig monatlich zu machen. Einfach, weil auch so viele spannende Projekte (siehe diese Ausgabe) an mich herangetragen werden, von denen ich vorher gar nicht wusste, dass es sie überhaupt gibt. Ich selbst werde mit Partnern in Kürze *www.finanzenmarktphoto.at* launchen. Mehr dazu in der Dezember-Nummer der *Fachheft*-Reihe, für die ich ein wenig auf Tour gehen werde (ins Holmes Place Börseplatz, in eine Schule, zu FM4 samt Radiosendung etc.). Viel Lesespass wünscht einer, dem diese Sache wirklich Spass macht. Es war ein Superjahr für ATX-Investoren. Sorgen wir dafür, dass wieder mehr Privatanleger dabei sind. Das strukturierte Vorgehen aller Player ist lobenswert, aber wer holt die Politik an Bord?

Christian Drastil, Herausgeber Fachheft

## Die österreichischen Unternehmen brauchen einen starken heimischen Kapitalmarkt

In schwierigen Zeiten ist aber auch Positives zu berichten.



Zahlreiche an der Wiener Börse gelistete Unternehmen setzen auf Innovation sowie globale Marktpräsenz und erzielen international vielfach beachtliche Erfolge. Diese Erfolge sind unter anderem möglich, weil die Unternehmen über ausreichend Eigenkapital verfügen, um langwierige Markterschließungen, risikoreiche Produktentwicklungen und teure Investitionen konsequent umsetzen zu können. Was würde aber passieren, wenn sich die börsennotierten österreichischen Unternehmen nicht mehr über die Wiener Börse finanzieren können, weil diese angeblich austrocknet, wie so manche kritische Stimme in letzter Zeit gern behauptet? Ohne die Möglichkeit, sich über die Wiener Börse zu finanzieren, wären die Unternehmen zunehmend auf Kredite von Banken angewiesen, in Zeiten von „Basel III“ mit Sicherheit der falsche Weg. Würden sich die Unternehmen für ein Listing an einer anderen Börse wie Frankfurt oder Zürich entscheiden, müssten sie sich einem anderen – unlösbaren – Problem stellen: Nur eine geringe Anzahl der österreichischen Unternehmen an der Wiener Börse weist eine ausreichende Markt kapitalisierung auf, um international als sogenannte *Mkt Caps* klassifiziert zu werden. Die heimischen Unternehmen würden daher an anderen Börsen in den Hintergrund rücken: Ohne Analysten-Coverage gibt es keine Investoren – ohne Investoren keine Liquidität – ohne Liquidität keine Möglichkeit, das Unternehmenswachstum weiter über den Kapitalmarkt zu finanzieren. Für die österreichischen Unternehmen – und in weiterer Folge für die gesamte österreichische Volkswirtschaft – wäre das Fehlen eines österreichischen Kapitalmarkts somit fatal. Im Übrigen gibt es in diesen – für alle Börsen – schwierigen Zeiten auch Positives über den österreichischen Kapitalmarkt zu berichten:

- Heimische Unternehmen nützen sehr wohl den Kapitalmarkt für ihre Finanzierung, die Wiener Börse erlebt derzeit einen regelrechten Corporate Bonds-Boom. Bis Ende Oktober 2012 wurden insgesamt 25 neue Corporate Bonds mit einem Emissionsvolumen von rund 4,3 Mrd. Euro emittiert bzw. gelistet.
- Corporate Bonds sind ein guter erster Schritt für Unternehmen, die sich für einen Börsengang interessieren. Wir wissen übrigens von etwa 15 Unternehmen, dass sie konkrete Pläne für eine Finanzierung über den Kapitalmarkt via IPO und/oder Bond haben.
- Der Stückumsatz befindet sich beinahe auf dem Niveau des Jahres 2007 (also jenem Jahr, in dem der ATX sein All-time-high erreichte).
- Seit Jahresbeginn ist der ATX um rund 15 % gestiegen.
- Auch das Interesse seitens internationaler Investoren bei unseren Roadshows im Ausland ist erfreulich hoch und liegt bereits wieder auf Vorkrisenniveau.

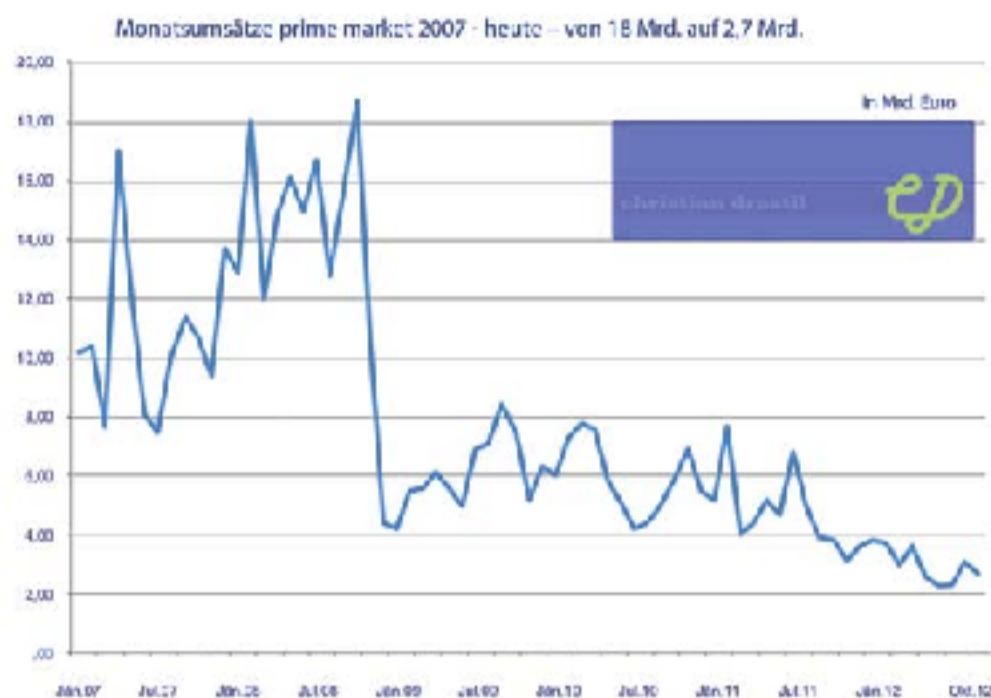
Birgit Kuras, Vorstand Wiener Börse

### IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich: Büro Christian Drastil (Werbeagentur), Gussenhauergasse 4-5-6, 1080 Wien.  
me@christian-drastil.com • Vollständiges Impressum und Download auf [www.christian-drastil.com](http://www.christian-drastil.com)  
Druck: gagler GmbH, Auf der Schöb 2, 3390 Melk/Donau  
Auflage: 500 Stück, dazu als PDF, anfordbar unter [me@christian-drastil.com](mailto:me@christian-drastil.com)

# Zahl der Schlusskurs-Fans nimmt deutlich zu

Die Wiener Handelsvolumina liegen knapp über Langfristflows. Der Anteil der Schlusskurse am Gesamtkuchen hat sich seit 2009 verdoppelt. Weiters: viele Dividenden, Reisen und Personalia.



Grafik 1: Das Jahr 2012 brachte Lows, aber viele Ideen zur Belebung sind da. Siehe diese Fachheft-Ausgabe. Grafik Drastil, Datenquelle: Wiener Börse

• **Handelsumsätze:** Besser als im Hochsommer, schlechter als im September. Die Grafik 1 kennt man: Der Chart zeigt die Volumensentwicklung des ATX-Prime auf Monatsbasis, Datenquelle ist die Statistikdatenbank der Wiener Börse. Im Oktober konnte das September-Niveau (Händler: Draghi-Inflows) nicht ganz gehalten werden.

• **Schlusskurs-Mania:** Ein immer größeres Volumen verlagert sich auf die Auktion. Die Grafik 2 kommt von Kepler Capital Markets und ist hochinteressant: Sie zeigt den Anteil des „Closing Volume“ am Gesamtumsatz einer Aktie, Zeitraum 1-9/2012. Hier ist die Telekom mit Abstand vorne, mehr als ein Drittel der Umsätze (exakt 37,2 Prozent) entfielen auf den Schlusskurs. Dahinter Andritz, VIG, Verbund und OMV. Gemeinsam haben diese Titel, dass sie für US-Investoren interessant sind. Und freilich herrscht in der Schlussauktion auch die höchste Liquidität. Quer über alle untersuchten Titel entfielen in den ersten neun Monaten des Jahres 16,6 Prozent der Umsätze auf den letzten Börsenkurs des Tages. Im Jahr 2011 waren es 13,8 Prozent Spitzenreiter: Telekom Austria mit 24,5 Prozent, im Jahr 2010 lag der Wert bei 10,1 Prozent Spitzenreiter Telekom Austria mit 19,4 Prozent, 2009 gar nur bei 7,9 Prozent (Telekom Austria mit 15,1 Prozent). Damit hat sich der Prozentanteil des Schlusskurshandels seit 2009 mehr als verdoppelt. Interessanter Detailspekt: Die Gesamtumsätze halbierten sich seit 2009, die Schlusskursumsätze haben sich eben verdoppelt. Das heißt, dass das Schlusskursvolumen stabil geblieben ist, während der fortlaufende Handel umso stärker verloren hat.

• **Handelstatistik:** Deutsche Bank erhöht im Oktober auf „8 von 10“

Die Deutsche Bank AG hat im Oktober wieder die Nr. 1-Position unter den Handelsmitgliedern an der Wiener Börse übernommen und damit nunmehr acht von zehn Monaten 2012 als Monatssieger beendet. Mit einem Umsatz von 266 Mio. Euro lag man im Oktober deutlich vor der RCB (226 Mio.) und Morgan Stanley (211 Mio.). Im September war – bei klar höherem Volumen – noch die RCB vorne gewesen: Sie hatte einen Wert von 326 Mio. Euro geschafft, damals eine Mio. mehr als die Deutsche Bank. In Summe gab es im Oktober vs. September ein Minus von 384 Mio. Euro auf 2,769 Mio. Euro. Im Oktober des Vorjahres waren es noch 3,972 Mio. Euro Handelsvolumen gewesen. Schade: Weiterhin ist kein Retailbroker unter den Top 10, die Wertpapier-KEST tut ihre Schuldigkeit.

• **Heimische Töchter zahlen 4,4 Mrd. Dividenden an ausländische Mütter**

Ein vergleichsweise mageres Ergebnis gab es bei den Direktinvestitionen des Auslands in Österreich im 1. Halbjahr 2012. Die Statistik der OeNB verzeichnete nur eine einzige größere Transaktion, nämlich die Übernahme der Volksbank International AG durch die russische Sberbank. Dieser standen eine Reihe kleinerer Desinvestitionen gegenüber, sodass sich die Zu- und Abflüsse an Eigenkapital – auf niedrigem Niveau – praktisch die Waage hielten. Die mit 4,4 Mrd. Euro außerordentlich hohen Dividendenzahlungen der heimischen Töchter an ihre ausländischen Mütter haben die reinvestierten Gewinne auf 100 Mio. Euro schrumpfen lassen.

• **Riesenprogramm für Institutionelle:** Eine AT&T-Delegation reiste Anfang November mit der Wiener Börse nach Hongkong, um sich vorzustellen und für Hongkong-Inves-

toren auch Order-Routing-Möglichkeiten zu besprechen. In Wien hatte der C.I.R.A. Small Cap Day, der am 13. November in der Wiener Börse stattgefunden hat, hohen Zulauf durch das B2B-Publikum. Für 20. November organisierte die Wiener Börse erstmals gemeinsam mit der Schweizer Großbank UBS (dort zuständig: Ex-Börse-Wien-Chef Erich Obersteiner) für 12 österreichische Unternehmen den „Austrian Day“ in Zürich. Am 26. November 2012 geht es in die USA, mehr dazu im nächsten Fachheft. Stichwort USA: Nach Ländern geordnet sind US-Institutionelle mit 28,1% die wichtigsten im ATX-Prime. Danach folgen Österreich (16,3%), UK (15,8%), Frankreich (6,8%), Deutschland (6,5%) und die Schweiz (4,7%). Auch Investoren aus Norwegen (4,2%), den Niederlanden (3,2%) und Kanada (1,5%) investieren gerne in Wien. Hinweis: Weitere Events incl. Bildern auf Seite 7.

• **Retail: Gewinn-Messe, Aktienforum Börse Express-Roadshow**

Die 22. Ausgabe der „Gewinn-Messe“ am 18. und 19. Oktober 2012 in der Messe Wien präsentierte mehr als 70 Anbieter aus dem Finanz-, Anlage-, Vorsorge- und Versicherungssektor. Der Veranstalter spricht von 5.712 Besuchern, unterteilt war der Event in einen „Trading-Day“ und einen „Österreich-Tag“. Die Vortragenden von Unternehmensseite waren hochkarätig, vor den Vorhang gehört die Tatsache, dass es Gewinn-Messe-Macher Georg Wailand als einem der wenigen gelingt, auch Politiker ins Börseumfeld zu lotsen, heuer z.B. Fekter, Kogler, Matznetter und Stummvoll. Indes fand Anfang November in Graz die bereits 40. Veranstaltung der „Aktienforum Börse Express Roadshow“-Reihe statt. Modernisieren durfte der Fachheft-Herausgeber.

• **Personalia:** Lanthaler, Zapotocky, Matejka, Kemler, Dickinger, Quatember, Plieth, Stöferle, Waldingbrett

+++ Evotec-CEO Werner Lanthaler (Ex-CFO von Intercell, legt eine gesundheitsbedingte Auszeit ein) wurde vom Wirtschafts-magazin *Impulse* für seine Leistungen bei Evotec als „Turnarounder of the Year 2012“ ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit: Gute Besserung! +++ „Zapotocky folgt Matejka nach“. Das kann man für die Ex-Matejka & Partner-Räumlichkeiten in der Bürolocation Wipplingerstraße 35 sagen. Ex-Börsechef Zapotocky sitzt dort jetzt mit seiner PE-Firma LPC Capital Partners, Wolfgang Matejka ist mit seinem Team ein paar Häuserblöcke weitergezogen und residiert jetzt am Bauernmarkt

+++ Rudolf Kemler ist seit Anfang November Alleinvorstand der Staatsholding OIAG +++ bet-at-home-Gründer Jochen Dickinger hat sein Vorstandsmandat „aus persönlichen und privaten Gründen“ zurückgelegt, sein Nachfolger Michael Quatember ist seit 1. November in Charge +++ ab 1. Dezember wird Nicole Plieth für die Erste Group in Wien arbeiten, sie soll im Produktmanagement-Team Zertifikate u.a. für den deutschen Markt verantwortlich sein (Quelle: IZA) +++ Einen Abgang gibt es bei der Erste Group auch: Goldexperte Ronald Stöferle verabschiedet sich in die Selbstständigkeit, wird aber den Goldreport *in gold we trust* weiter in Kooperation mit der Erste Group publizieren +++ Ex-RCB-Zertifikatelady Angelika Waldingbrett ist indes bei der GBR Financial Services GmbH gelandet – rund um Andreas Grundbichler, Josef Breitsgger und Manfred Radinger (allesamt „ewig“ im Markt) baut sich mit Harald Steinbichler, Christian Bader und jetzt Waldingbrett ein starker Player im Equity und Fund Business auf +++



## Kepler Austrian Liquidity Overview YTM 09 2012

ISIN	NAME	SECT	avg Daily		MCAP	SECT	Period average (in)		Closing Volume	
			VOLUME	MARK			TRADE	VWAP	VOLUME	MARK
TKA AV Equity	TELEKOM AUSTRIA AG	187	4,026,399	7	2,487	5	601,846	7,587	37,2%	2
ANDR AV Equity	ANDRITZ AG	187	7,657,770	4	4,761	5	193,211	39,634	31,8%	2
VIG AV Equity	VIENNA INSURANCE GROUP	187	2,510,839	9	4,280	6	75,300	31,563	31,4%	3
VER AV Equity	VERBUND AG	187	2,769,751	8	5,715	4	144,534	19,299	29,7%	4
OMV AV Equity	OMV AG	187	8,436,794	3	9,083	1	332,631	33,364	27,9%	5
CWI AV Equity	CONWERT IMMOBILIEN INH.	187	1,068,058	14	781	18	122,125	8,746	23,2%	6
VCE AV Equity	VOESTALPINE AG	187	8,140,282	3	3,997	7	340,851	23,382	22,8%	7
IAA AV Equity	IMMORIANZ AG	187	4,908,424	6	3,280	8	1,904,769	2,577	22,6%	8
CAI AV Equity	CA IMMOBILIEN ANLAGEN	187	852,796	15	780	15	111,265	8,024	20,4%	9
STR AV Equity	STRIMAG SEER	187	550,922	19	2,229	10	27,442	20,076	17,9%	10
ERG AV Equity	ERSTE GROUP BANK AG	187	15,124,516	1	7,038	2	930,110	10,253	17,5%	11
MBAK AV Equity	MAYR-MELNHOF KARTON F.	187	444,888	22	1,595	15	6,070	73,289	17,2%	12
WIE AV Equity	WIENERBERGER AG	187	1,384,473	10	738	22	236,302	7,740	16,5%	13
RBI AV Equity	RAIFFISSEN BANK INTERN.	187	5,188,777	5	6,026	9	705,806	21,948	16,5%	14
POB AV Equity	POSTALBANKENPOSTALBANKEN	187	1,889,136	12	1,924	14	34,025	29,713	15,3%	15
EVN AV Equity	EVN AG	187	502,699	21	2,031	13	49,404	10,174	14,7%	16
ZAG AV Equity	ZIMMORTEL AG	187	691,412	18	363	26	96,467	10,402	14,0%	17
SEB AV Equity	SCHÖLLER-BLECKMANN OI	187	1,312,318	13	1,270	16	65,440	47,505	13,7%	18
AMMG AV Equity	AMMG AUSTRIA METALL AG	187	721,098	17	754	23	38,890	18,355	12,6%	19
SFI AV Equity	S IMMO AS	187	157,767	23	335	27	36,682	4,372	9,2%	20
LENZ AV Equity	LENZING AG	187	1,460,348	11	1,813	14	19,858	73,511	9,2%	21
RHI AV Equity	RHI AG	187	868,526	16	827	17	47,934	18,513	9,2%	22
FLU AV Equity	FLUGHAFEN WIEN AG	187	380,251	23	767	20	12,438	30,571	7,6%	23
SEM AV Equity	SEMPERIT AG HOLDING	187	277,042	24	625	24	9,050	30,512	6,9%	24
KTCG AV Equity	KAPSCH-TRAFFICOM AG	187	338,578	20	627	23	9,224	58,360	6,7%	25
PAL AV Equity	PALFINGER AG	187	168,116	26	585	25	10,830	17,356	6,1%	26
UGA AV Equity	UNION VERSICHERUNGEN F.	187	46,089	28	1,907	19	4,334	10,749	5,4%	27
ICL AV Equity	INTERCELL AG	187	348,720	25	110	26	107,587	2,803	3,9%	28

Source: Bloomberg, Kepler Capital Markets calculations

avg (23) = 16,6%

Grafik 2: Die Telekom Austria ist der Schlusskurs-King an der Wiener Börse. Grafik Kepler

# „Weltspartag für Aktien und Anleihen muss her“

IV-Präsident Georg Kapsch würde mit Kapsch TrafficCom „jederzeit wieder“ an die Börse gehen. Im *Fachheft*-Talk liefert der Kritiker der derzeitigen FTS-/WP-/KESt-Versionen erfrischende Ideen.

Herr Kapsch, im Mai 2012 hatten Sie anlässlich des Wiener Börse Preises im Kursalon Hühner eine viel beachtete Rede gehalten. Ja, Sie würden mit Kapsch TrafficCom wieder an die Börse gehen, sagten Sie, Ihre Firma sei z.B. durch das IPO ein ganz anders wahrgenommener Arbeitgeber geworden. Man müsse sich auch viel stärker disziplinieren, wenn man Dritte als Miteigentümer habe. Was tut die IV bzw. was kann die IV überhaupt tun, um mehr Firmen für die Börse zu interessieren?

Georg Kapsch: Ich habe bei dem Wiener Börse Preis gesagt, was ich auch an dieser Stelle wiederholen möchte: Der Kapitalmarkt ist für Unternehmen wesentlich. Durch das IPO an der Wiener Börse haben sich unsere Möglichkeiten zur Umsetzung der Unternehmensstrategie extrem verbreitert. Der Gang an den Kapitalmarkt ist kein einfacher, aber dadurch haben wir gelernt, uns den weltweit besten Unternehmensstandards anzupassen. Die Attraktivitätssteigerung unseres Unternehmens war nicht nur für Investoren, sondern auch für unsere direkten Abnehmerinnen und Arbeitnehmer stark bemerkbar. Natürlich wird auch medial zielgerichteter über das Unternehmen berichtet und zum Beispiel das Unternehmen als Arbeitgeber durch unsere gute Corporate Governance interessant. Das zusätzliche Maß an Transparenz durch eine Börsennotierung hat uns insgesamt sehr gut getan. Um zu Ihrer Frage betreffend Disziplin zu kommen: Gut gelebte Disziplin, die transparent für Miteigentümer ist, ist ein Muss für börsennotierte Unternehmen.

Die Stärkung des österreichischen Kapitalmarkts ist ein wichtiger Kernpunkt der Arbeit der Industriellenvereinigung. Der gegenwärtige Ist-Zustand muss verbessert werden: Die Politik ist aufgefordert, ihre oft aus Unverständnis oder ideologischer Voreingenommenheit bestimmte Haltung gegenüber dem Kapitalmarkt und die damit zusammenhängende Kommunikation zu revidieren. Derzeit suggeriert die Politik vielfach den kontraproduktiven Eindruck, als wäre die Börse ein Glücksspielunternehmen. Das wirkliche Glücksspiel am Kapitalmarkt spielt sich primär im außerbörslichen Bereich ab.

Ja, die extrem kapitalmarktfremdliche Haltung der Politik ist ein grosses Problem; die Wiener Börse spricht mit Politikern, auch das Aktienforum probiert mit Politiker-Workshops ein Umdenken herbeizuführen. Die Politiker blocken alles ab. Wo kann man Ihrer Meinung nach ansetzen, um in Zeiten von „Basel III“ die Eigenkapitalaufnahme über die Börse wieder aus dem Spekulantentlicht zu rücken?

Kapsch: Meiner Meinung nach sollte im ersten Schritt an den eben erwähnten Stellen angesetzt werden. Es bedarf vor allem auch einer koordinierten Aktion und eines gemeinsamen Willens aller Beteiligten: Emittenten, Wiener Börse und die Bundesregierung mit eingenommen. Dadurch zeigen wir, dass wir ein gemeinsames Bekenntnis pro-Kapitalmarkt haben, das ist bislang nicht der Fall. Dies verkennet, dass börsliche Kapitalmärkte eine der wichtigsten Quellen zur Aufbringung großer Volumina von Eigen- und Fremdkapital darstellen, um entweder die Krisenresistenz und damit die Insolvenzwahrscheinlichkeit von Unternehmen zu verringern oder den Investitionsspielraum derselben zu erweitern. Ein gut regulierter und funktionierender Kapitalmarkt ist also ein Zeichen einer hoch entwickelten Volkswirtschaft. Die Industriellenvereinigung hat in ihrem ‚Wirtschaftspolitischen Diskurs‘ dieses Thema aufgegriffen und regt unter anderem an:

• Weltspartag für Aktien und Anleihen



- Umfassende Informationskampagne zum Thema Kapitalmarkt
  - Ablehnung der Wiedereinführung einer Börsenumsatzsteuer
  - Vorbörsliche Kapitalmarktinfrastruktur (Venture Capital Fonds, Mezzanin-Finanzierung) stärken
  - Nutzung von vorhandenen Privatisierungspotenzialen
  - Streichung der Gesellschaftsteuer.
- Das Aktienforum hat vor Kurzem eine Studie zur Stärkung der Wettbewerbs- und Leistungsfähigkeit des österreichischen Kapitalmarkts präsentiert (Anm.: siehe Seite 6), die wir vollinhaltlich begrüßen. Es bedarf vor allem einer besseren Kommunikation, um die Vorteile des Kapitalmarkts hervorzuheben.

Sie gelten als scharfer Kritiker der Finanztransaktionssteuer ...

Kapsch: Die Industriellenvereinigung und das Aktienforum haben Anfang November gemeinsam eine Stellungnahme zur Finanztransaktionssteuer abgegeben. Darin sprechen wir uns als Vertreter der österreichischen kapitalmarktorientierten Unternehmen klar gegen die Einführung einer Finanztransaktionssteuer in der derzeitigen Konzeption der EU-Kommission aus, wenngleich ich kein grundsätzlicher Gegner der Finanztransaktionssteuer bin. Die Ausgestaltung derzeit ist jedoch hochproblematisch. Es gibt Studien, die die negativen Folgen einer FTS darlegen. So zeigt z.B. eine Studie aus den Niederlanden auf, dass eine solche Steuer die dortigen Pensionskassen jährlich mit 1,7 Milliarden Euro belasten würde und auch zu zusätzlichen Kosten für Versicherte in Millionenhöhe führen würde. Wir wissen, dass die zweite Säule der Pensionsvorsorge gestärkt und nicht durch die Einführung einer FTS geschwächt werden soll, auch in Österreich. Eine Studie aus Frankreich zeigt, dass sich nach der Umsetzung der FTS die Aktienumsätze gegenüber dem Vormonat um ein Viertel reduzierten; besonders betroffen waren die Umsätze in KMU-Segmenten.

Und dann wäre da noch der Punkt mit den ‚Dark Pools‘ ...

Kapsch: Genau, wir sind der Überzeugung, dass eine FTS auf keinen Fall zu einer Schlechterstellung des Börsenhandels gegenüber Dark Pools führen darf. Es heißt, die Steuer würde Spekulation eindämmen. Allerdings wird dieses Ziel nicht mit der vorliegenden Konzeption erreicht, denn der außerbörsliche Handel bleibt weiterhin nicht erfasst.

Wir sehen folgende negative Auswirkungen bei der Besteuerung von Finanztransaktionen

im derzeit in Diskussion befindlichen Konzept:

- Verteuerung der Unternehmensfinanzierung (Wachstums-, Beschäftigungs- und Wohlstandsverluste)
- Abwanderungseffekte
- Lenkungseffekt: Liquidität an Börsen leidet, dadurch schwerwiegende Folgen für Realwirtschaft
- Wachstums- und beschäftigungspolitischer Kollateralschaden von bis zu 1,76 Prozent des BIP bzw. 500.000 Arbeitsplätzen in der EU gemäß Auswirkungstudie der EU-Kommission.

Das Ziel ‚Eindämmung von Spekulation‘ kann dann möglicherweise erreicht werden, wenn einige Grundvoraussetzungen erfüllt sind – nämlich breitere Einbeziehung: EU-weit und über die EU hinaus, Handelsplatzneutralität; außerbörsliche Plattformen dürfen nicht besser gestellt werden. Hochfrequenzhandel könnte durch eine FTS besteuert werden. Es muss ein Ende der Diskriminierung von originären Finanzierungsinstrumenten wie Aktien und Anleihen geben. Und es geht um die Mittelverwendung zur Stärkung des geregelten Handels.

Und wie sehen Sie die Kursgewinnbesteuerung, die dazu geführt hat, dass der österreichische Privatanleger der Wiener Börse mittlerweile fast vollkommen fern bleibt? Kapsch: Die Wertpapier-KESt ist ein weiteres negatives Signal an den österreichischen Kapitalmarkt. Die negativen Auswirkungen der Einführung waren klar zu beobachten. Natürlich ist nicht nur die Wertpapier-KESt das große Übel eines schwachen Kapitalmarkts. Es sollten allerdings positive Anreize gesetzt werden, die den Kapitalmarkt für Anleger attraktiver machen.

Themenwechsel: Zukunftssicherung und Bildungswesen sind Ihnen große Anliegen. Was sind Ihre Ideen dazu?

Österreich benötigt eine aktive Bildungspolitik. Die Unternehmen leisten ihren Beitrag – haben sie sich ursprünglich nur für die Ausbildung am Job verantwortlich gefühlt, tun sie jetzt viel mehr, weil das Bildungssystem versagt. Wir übernehmen in den Betrieben mittlerweile Bildungsaufgaben, um den Menschen Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen. Aber wir müssen Potenziale heben, statt das Bildungssystem durch neue Belastungen zu finanzieren. Unsere Abgabenquote beträgt über 42 Prozent, und die Kosten pro Schüler liegen 30 Prozent über dem OECD-Schnitt. Da muss doch etwas zu heben sein.



Es muss ein Ende der Diskriminierung von originären Finanzierungsinstrumenten wie Aktien und Anleihen geben.

Georg Kapsch



Ob IV oder Aktienforum – der *Fachheft*-Herausgeber besucht immer gern das Haus der Industrie.

# Blick von außen auf den österreichischen Zertifikatemarkt

Florian Röbbeling, Institut für ZertifikateAnalyse (IZA), München

Der Bitte von Christian Drastil, mal einen Blick von außen auf den österreichischen Zertifikatemarkt zu werfen, komme ich gerne nach. Nicht weil ich glauben würde, dass man in Österreich ganz dringend Expertise von außen brauchen würde. Das ist nämlich ganz sicher nicht der Fall. Vielmehr ist der Austria-Zertifikate-Markt aus deutscher Sicht allein schon deshalb interessant und lehrreich, weil er (mittlerweile) deutlich größer ist als der deutsche Markt. Zumindest relativ, ab pro Kopf. Bei knapp 8,5 Millionen Einwohnern und einer in Zertifikaten veranlagten Summe in Höhe von etwa 13,6 Mrd. Euro liegt das ‚Pro-Kopf-Zertifikate-Volumen‘ in Österreich bei rund 1.600 Euro. In Deutschland liegt es mit 101 Mrd. Euro und rund 82 Mio. Menschen bei etwa 1.230 Euro pro Kopf. Der Österreicher hat also mehr Geld in Zertifikaten veranlagt, als z.B. der Deutsche. Der österreichische Zertifikatemarkt ist geprägt von kapitalgarantierten Produkten. Zinsprodukte mit eingerechnet, machen Kapitalschutz-Strukturen deutlich über 90 Prozent des Gesamt Volumens aus. Das ist ein wichtiger Punkt. Vielen österreichischen Anlegern fehlen schlechte Erfahrungen durch Kursverluste z.B. bei Multi-Bonusstrukturen oder Alpha-Expressen, die anderswo häufig verkauft wurden. Und wenn man mit Zertifikaten grundsätzlich eher gute Erfahrungen gemacht hat, dann kauft man halt eher wieder eins. Und auch die Presse, hauptverantwortlich für die öffentliche Wahrnehmung von Produkten jeder Art, kann in Österreich nicht viel Negatives über Zertifikate schreiben. Ihr fehlen einfach die für eine quotenträchtige Story unerlässlichen, heulenden Omas, die angeblich ‚all ihr Geld‘ in diesen bösen Produkten verloren haben. So ist auch der Bankrott des Zertifikate-Emitenten Lehman relativ spurlos an Österreich vorübergegangen. Einige Kapitallebensversicherungen, die Lehman-Zertifikate in den Kundendepots hatten, sind einfach selbst eingesprungen und haben das Problem somit recht geräuschlos aus der Welt geschafft. Überhaupt sind Lebensversicherungen, die auf Zertifikate setzen, eine österreichische Besonderheit. Sie machen zwischen fünf und zehn Prozent des gesamten Volumens aus. In anderen Ländern gibt es Zertifikate im Versicherungsmantel so gut wie gar nicht. Dafür ist der Anteil der ‚Selbstentscheider‘ in Österreich relativ gering. Zwar geht es den einheimischen E-Brokern, die sich vorzugsweise um dieses Klientel kümmern, relativ gut und ihre Kunden machen teilweise auch mehr als 5 Prozent des Umsatzes in Zertifikaten aus. Ein Blick auf die Außenstände zeigt aber, dass das investierte Volumen dieser Gruppe deutlich unter 5 Prozent des Gesamtmarkts liegen dürfte. Hier besteht aus Sicht von außen, noch einiges an Nachholbedarf. Während die österreichische Zertifikate-Industrie ihren Kernabsatzmarkt, dem Vertrieb über Bankberatung, offensichtlich sehr gut im Griff hat, konnte sie bisher noch nicht ganz so viele Bürger davon überzeugen, sich auch ohne Beratung mal ein Zertifikat zu kaufen. Und das ist wohl auch der einzige Punkt, bei dem sich unsere südlichen Nachbarn etwas bei uns abgucken können. In allen anderen Punkten, was Zertifikate betrifft, müssen wir zu unserem relativ größeren Alpenbruder respektvoll aufschauen und können nur hoffen, in den kommenden Jahren genau so viel richtig zu machen, wie man es dort schon in der Vergangenheit geschafft hat ...

# Strukturierte Produkte – verteuert oder doch eine Anlageklasse mit Vorteilen in Krisenzeiten?

Oliver Prock, Salus Alpha

”

Die Herausforderung liegt darin, den Anlegern den Hintergrund eines Produkts verständlich zu machen.

“



Das Image von strukturierten Produkten hat seit dem Insolvenzgang der Lehman Brothers 2008 stark gelitten. Wurden davor an den Börsen noch Milliarden umgesetzt, so sind die Umsätze seit 2008 hier sehr stark zurückgegangen.

Die Herausforderung bei den strukturierten Produkten liegt darin, den Anlegern den Hintergrund verständlich zu machen. Wenn von strukturierten Produkten die Rede ist, wird das leider viel zu oft mit hohem Risiko verbunden, was prinzipiell falsch ist. Gerade mit dieser Anlageklasse kann man den Wünschen – vor allem der sicherheitsorientierten Anleger – am besten entsprechen, da es hier für jedes Szenario ein passendes Instrument gibt.

Die fehlende Transparenz und das fehlende Verständnis für die Funktionsweise solcher Produkte führten die Anleger an ihre Grenzen. Allerdings hat sich seit dem Fall Lehman Brothers 2008 im Bereich der Sicherheit für Anleger viel getan. Durch die Einführung von Kennzahlen wurde versucht, die Transparenz zu erhöhen und den Hintergrund zu solchen Anlageklassen verständlicher zu machen. Wichtig ist natürlich, sich mit dem Emittentenrisiko zu beschäftigen.

Der Fall Lehman hat diese Form des Risikos nachhaltig in das Bewusstsein der Investoren gerückt. Anleger gehen seit diesem Sündenfall der Finanzindustrie bewusster mit dem Thema ‚Emittentenrisiko‘ um – und das ist gut so. Neu aber ist, dass sich Anleger nun auf das ungeschriebene Gesetz ‚too big to fail‘ und auf die Bereitschaft der öffentlichen Hand, auch in Zukunft etwaige Bankrisiken zu stützen, verlassen können.

Der große Vorteil von strukturierten Produkten ist, dass sie maßgeschneidert an die verschiedensten Szenarios angepasst werden können. Sie erlauben es einem bspw. auch in seitwärts tendierenden oder fallenden Märkten positive Renditen zu bringen.

Besonders in Krisenzeiten kann der Aufbau des Portfolios so gestaltet werden, dass es aufgrund der geringen Korrelation zu traditionellen Assetklassen eine Sicherheitsmaßnahme darstellt. Nehmen wir z.B. Salus Alpha's ‚Deutsche Bank Note 6-80-90-2019‘ (Launch April 2012); diese Anleihe bietet den Investoren nicht nur die außergewöhnliche Möglichkeit, zeitgleich von der Performance zweier erfolgreicher Strategien (Salus Alpha Directional Markets und Winton Diversified) zu profitieren, sondern auch in den Genuss einer 90%igen Kapitalgarantie zu kommen, sowie einer 80%igen Gewinnabsicherung auf neu erwirtschaftete Gewinne.

Bei Auflage lag das maximale Verlustrisiko auf sieben Jahre bei nur bei 4%, demgegenüber ist das Gewinnpotenzial unbegrenzt. Ein weiterer Vorteil von Zertifikaten gegenüber Fonds ist sicherlich die steuerliche Komponente. Die Kursgewinne werden bei Verkauf der Zertifikate, also bei Fälligkeit, zahlbar. Im Gegensatz dazu fällt die Kursgewinnsteuer bei Fonds jährlich an.



”

In vielen Punkten können wir Deutsche zum relativ grösseren Zertifikate-Bruder Österreich aufschauen.

“

## Bild des Monats

Neuer Beirat für das Zertifikate Forum Austria



Das Zertifikate Forum Austria bekommt breite Unterstützung aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kommunikation. Mit der Gründungssitzung am 15. Oktober 2012 hat der neu gebildete Beirat formal seine Arbeit aufgenommen. Der Fachheft-Herausgeber freut sich, hier dabei sein zu dürfen ...

Der Beirat, vorgestellt von Heike Artler (Vorsitzende des Vorstands, Zertifikate Forum Austria; v.l.n.r.: Engelbert Dookner (Wirtschaftsuniversität Wien), Christian Drastil, Hartmut Knüppel (Deutscher Derivate Verband), Wolfgang Traindl (Erste Bank), Bernhard Grabmayr (Scholdar), Ernst Marschner (Ernst & Young); nicht mit am Bild: Birgit Kurus.

### IDEE DES MONATS

Gründung eines Trading Clubs in Österreich analog zu Deutschland

Was in Deutschland schon sehr gut funktioniert, könnte nun auch bei uns starten. Die in Österreich stark aktive Zertifikate-Einheit der Deutsche Bank, db-X Markets (auf Hebeprodukte spezialisiert), war hierzulande bisher auf 14 Shows, Roadshows, ‚Beirats Trading‘ (vgl. ZB: <http://www.bonds.com/article/3006>) und via Medien aktiv. Man sollte Trade Clubs bei der Gründung unterstützt werden, denn Österreich habe viele interessierte Tradinghunden. ‚Viele Trader haben gern Kontakt zu anderen Tradern, kennen diese aber nicht‘, sagt Christian-Hendrik Knüppel von db-X Markets. Der Plan ist eine Zusammenkunft mit Direktanlage.at, Börse Express und christian-drastil.com / Fachheft. Eine Vor-Ort-Veranstaltung in Wien könne ein guter Auftakt sein, man wolle Get-togethers, Know-how und Informationsaustausch betreiben.

# „Wien substanziieller Teil unseres Börsegeschäfts“

Ein Blick hinter die Kulissen, ein Blick auf die Agenda: Heike Arbter und Philipp Arnold im *Fachheft-Talk* über Ursprünge, Gegenwart und Zukunft des Zertifikatesgeschäfts beim Marktführer RCB.

Dass die RCB beim Zertifikate Award Austria 'Seriensieger' ist, weiss man. Aber dass die RCB den Structured Products-Bereich in Österreich auch de facto mitgegründet hat, ist nicht so bekannt. Wie war das damals? Und wann? Seit wann widmet sich die Bank dem Thema Zertifikate?

Heike Arbter: Ich bin 1997 zur Centrobank gekommen. Dinge wie Optionsscheine oder auch die ÖTOB gab es ja damals schon längst. Mit Zertifikaten haben wir im Jahr 2001 begonnen, als die Centro von Raiffeisen übernommen wurde. Also zu dem Zeitpunkt, als wir einen Zugang zum breiten Retailpublikum bekamen. Da haben wir gemeinsam mit der Wiener Börse Regelwerk und Usancen erarbeitet, das Segment quasi gemeinsam mit der Börse aus dem Boden gestampft.

Wer war da bei der Wiener Börse zuständig und mit welchen Produkten ist es losgegangen? 2002 startete ja die Jahrhundert rally des ATX. Waren die Hebelprodukte ein grosses Thema?

Arbter: Karl Braumeis war die treibende Kraft bei der Börse. Wir brachten zunächst Indexzertifikate, 1:1-Produkte, später Turbos. Und Hebelprodukte generell. Na ja: Man kannte Optionsscheine, die Turbos waren erklärungsbedürftig. Es ist vielmehr langsam mit den Garantiezertifikaten losgegangen. Wir brachten die ersten Editionen an Blue-Chip-Bonds, die ersten Winner ...

Herr Arnold, bitte auch um eine kurze Vorstellung ...

Philipp Arnold: Ich bin seit 2005 dabei. Ich war zunächst im Marketing zuständig für Produktblätter und Newsletter, dann für Deutschland und seit 2010 für den Raiffeisen-Sektor in Österreich und den Bereich Marketing.

Wie gross ist das Team insgesamt? Wird auch Osteuropa von Wien aus gemacht?

Arbter: Im Sales und Marketing gibt es neun Mitarbeiter, demnächst zehn, in der Strukturierung und Emission sind es mit mir fünf, dazu die Händler für die Flowzertifikate. Und ja, die Kollegen für Osteuropa sitzen hier, sind hier angestellt, man hat aber gesehen, dass es enorme Reisetätigkeit gibt. Das Reisen ist nicht ohne, es ist Aufbauarbeit, eine andere Sprache, man braucht Unterlagen. Aber der Markt ist sehr wichtig, da schauen wir uns das natürlich an. Die Vision ist, ein Zertifikatesegment, wie wir es hier kennen, in Warschau zu etablieren. Die Chance ist gut. Wir sind eigentlich die einzigen Komplettanbieter in Warschau. Dazu gibt es natürlich ein Verkaufsthema, in dem viele drin sind. Es gibt Bankprodukte oder auch Structured Deposits, eine Art Sparbuch ohne Zinsen, dafür mit optionaler Auszahlung. Kapitalgarantiert mit kurzer Laufzeit. Das ist ein easy Produkt, das die Polen gern haben. Die Polen kaufen über die Bank als Structured Deposit, weiters als Versicherungsprodukt verpackt, Erträge sind da steuerfrei. Das Zertifikat als Bankschuld-



Auch das CEE-Geschäft wird von Wien aus betrieben.



© Martina Dreyer/Dr. Ingrid W. G.

verschreibung ist das dritte und relativ neu, das braucht noch Erklärung.

Ausser Polen sind welche Länder wichtig? Wie sieht es mit der CEESEG aus?

Arbter: Russland/Moskau, Slowakei, Ungarn, Tschechien. Was die CEESEG betrifft, so könnte ein eigenes länderübergreifendes Zertifikatesegment eine Überlegung sein.

Auf der Homepage schreiben Sie von 3.500 Produkten. Wie teilt sich das auf?

Arbter: Einen grossen Anteil haben Aktien- und Indexprodukte für Österreich, Deutschland und Osteuropa. Rohstoffe sind von der Anzahl her nicht so gross, aber vom Umsatz her interessant. Es ist einfach eine Möglichkeit, den Inflationsschutz zu spielen. Mit dem Zertifikat kann man ja alles machen, die Emanzipation der Gekanlage, wie Christian Röhl mal geschrieben hat.

Alle Produkte sind sowohl an Wiener Börse, Scoach und Euwax gelistet, einige zusätzlich an CEE-Börsen. Wie reißt sich die Wiener Börse ein?

Arbter: Das ist ein substanziieller Teil von unserem Börsegeschäfts, weil die Anbindung sehr gut ist, z. B. wenn ich jetzt Raiffeisen Österreich heranziehe.

Der Prozentanteil Ihres Hauses am Gesamtumsatzkuchen des Zertifikatesegments der Wiener Börse ist bekannterweise sehr hoch. Wo liegt der Wert aktuell?

Arbter: Bei 86 Prozent.

Bei 86 Prozent kann ich das sagen. Warum tun die anderen nichts?

Arbter: Das ist ein bisschen ein Kostenthema, da es deutlich günstiger ist, an Scoach oder Euwax zu listen. Aber für uns macht Wien viel Sinn.

Die RCB macht alles selbst, lässt Produkte auch nicht fremdgesteuern. Was bedeutet eine Finanztransaktionssteuer für die RCB?

Arbter: Es ist jetzt zu früh, weil man die genaue Ausgestaltung noch nicht kennt. Klar ist, dass eine Finanztransaktionssteuer dem österreichischen Kapitalmarkt und somit auch den Anlegern enormen Schaden zufügen wird.

Wir haben uns auch auf der 'Gewinn-Messe' getroffen, Herr Arnold. Wie ist diese für Sie gelaufen? Und was steht 2013 an?

Arnold: 2012 war ein gutes Jahr für die RCB, wir haben uns bei Bonuszertifikaten mit tiefen Barrieren positioniert, da sehen wir Zuwächse und das stand dann auch auf der Messe im Fokus. Wir sind mit dem Messeerfolg zufrieden. Das Konzept passt. Die Vorträge sind gut besucht.

Arbter: 2013 wird es stark um regulatorische Dinge gehen, es kommen enorme Vorschriften. Da ist wie bei der FTS vieles noch nicht klar, es passiert vieles mit wenig Sachkenntnis. Zertifikate sind nicht das grosse Thema in Brüssel, trotzdem kann vieles kaputt gemacht werden. Wichtig ist mir auch, dass Vorurteile ausgeräumt werden, z. B. jenes, dass die Banken gegen ihre Kunden spekulieren. Das Gegenteil ist der Fall, man will den Kunden binden und halten. Wir sichern ab, bauen eine transparente Auszahlung. Der Kunde soll eine gute Wahrscheinlichkeit haben, dass das alles aufgeht. Und an der Börse wird durch diese Produkte Umsatz generiert.

Und es löst ja auch Aktivitäten im Underlying aus ...

Arnold: Genau, Zertifikate müssen zu einem fixen Depotbestand teil werden, daran müssen wir noch arbeiten, dass das stärker gemacht wird.

Arbter: Die Zinsen sind tief und was tut der Österreicher? Er kauft Unternehmensanleihen.

Und man hat ja gesehen, dass da auch einiges daneben gehen kann.

Österreich-Experte Philipp Arnold und Teamchefin Heike Arbter (sie ist zugleich Vorstandsvorsitzende des ZFA) kommen mit der RCB auf 86 Prozent Zertifikate-Marktanteil bei Börsenumsätzen in Wien.

**LAST MINUTE**  
„Best in Central and Eastern Europe“

London  
13 November 2012

KIM ZVOR Redaktionschefs sind nach dem Interview wurde die RCB am 13. November bei der Verleihung der „Structured Products Europe Awards“ in London in der Kategorie „Best in Central and Eastern Europe“ nach 2007 und 2010 erneut ausgezeichnet. Den Preis übernahm Heike Arbter.

# Hoffnungen: „Mercurius“ und ein neuer Think Tank

Eine vom Aktienforum geordnete Studie namens „Initiative Mercurius“ löste Beifall aus. Der Autor hier im Gespräch. Für neue Sichtweisen wird auch die Austro-Variante des Avenir Suisse sorgen.



Werner Hoffmann, Studienautor der „Initiative Mercurius“ am Austrian Equity Day.

## Die Initiative Mercurius

Im Auftrag von Aktienforum-Chefin Ulrike Haidenthaler und des CFO-Clubs erstellte Contrast Management-Consulting eine Studie mit dem Titel „Initiative Mercurius: Steigerung der Wettbewerbs- und Leistungsfähigkeit des österreichischen Kapitalmarkts“. Autoren der Studie sind Werner Hoffmann, Vorsitzender der Geschäftsführung von Contrast Management-Consulting und Professor für Strategisches Management an der WU Wien, sowie Andreas Feichter von Contrast Management-Consulting. Die Studie basiert auf einer umfangreichen Sekundäranalyse vorhandener Studien und Statistiken sowie den Ergebnissen von 40 Expertengesprächen, die mit namhaften Unternehmensvertretern und Repräsentanten nationaler und internationaler Organisationen geführt wurde. Die Präsentation am „Austrian Equity Day“ brachte Hoffmann Applaus. Interessierte können die Studie unter „<http://www.aktienforum.org/h170>“ downloaden. Aber ist auch schon etwas weitergegangen? Die Fachheft-Reihe verfolgt ja exakt die gleichen Ziele „pro Kapitalmarkt“, daher lag ein kurzer Feedback Talk mit Hoffmann auf der Hand.

an einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes bei gleichzeitiger Konsolidierung des Staatshaushalts interessiert ist, kann an den Vorschlägen der Initiative Mercurius nicht vorbei gehen.

## Agenda Austria, der Think Tank

„Was in vielen westlichen Staaten Normalfall, ja Voraussetzung für Glaubwürdigkeit ist, das kommt in Österreich fast einer Revolution gleich: Ein von Financiers und/bzw. Interessenvertretungen völlig unabhängiger Think Tank. Deshalb hat sich die in statu nascendi befindliche „Agenda Austria“ auch die „Avenir Suisse“ zum Vorbild genommen, hat das Modell unter tätiger Mithilfe von Avenir-Direktor Gerhard Schwarz quasi „ausfrütiert“. Wie das Vorbild ist die Agenda Austria konsequent marktwirtschaftlich orientiert, will mit Studien, Analysen und Denkanstößen Wege aufzeigen, wie der Wohlstand des Landes mit einfachen Korrekturen abgesichert und das Streben der Individuen nach individuellem Glück gefördert werden kann.“

Das schreibt die NZZ. Als operativer Leiter wird Nach-Press-Redakteur Franz Schellhorn kolportiert. Dieser vermeint auf kollegiale Anfrage hin nicht.

Einschätzung/Marktgeflüster: Österreich fehlt ein unabhängiger und intellektuell potenter Think Tank. Eine derartige Denkfabrik auf die Beine zu stellen, kann Jahre dauern. Doch Schellhorn ist einer, der das Modell des Avenir Suisse nach Österreich bringen und eine Denkfabrik etablieren kann, die eine veränderungsbereite Öffentlichkeit mit Informationen und Studien versorgen kann, die nicht vorab von der sozialpartnerschaftlichen Zensur weichgespült werden müssen. Deshalb soll die Agenda Austria ausschließlich von Privatpersonen finanziert werden und nicht von etablierten Institutionen, die das Leben der Österreicher vom Kindergarten bis zur Frühpension lenken. Die Ausgangsposition ist schwieriger als in der Schweiz, dafür noch herausfordernder. Was weiters in Erfahrung zu bringen war: Das Institut verfolgt eine prononciert pro-marktwirtschaftliche Linie, mit dem Ziel, das Land in wirtschaftlichen wie gesellschaftspolitischen Belangen zu öffnen und den Menschen Wege aufzuzeigen, wie der Wohlstand dieses Landes mit einfachen Korrekturen abrückberneht und wie das Streben der Individuen nach individuellem Glück zu fördern sei. Man will sich an alle Menschen in diesem Land richten, die nicht darauf warten, dass sie der Staat bei der Hand nimmt, um sie zur großen Glückseligkeit zu führen.

Die Agenda Austria ist für die Dauer von drei Jahren finanziert, heisst es. Die Financiers haben keinen Einfluss auf Studien und Publikationen, deren wissenschaftliche Qualität wird ausschließlich von einem Beirat überwacht und begutachtet. Angeführt wird dieser wissenschaftliche Beirat vom deutschen Ökonomen Karl-Heinz Paque. Ziel der Agenda ist es, neben Analysen und Denkanstößen mit der Zeit auch umfangreiche haus-eigene Studien auf den Markt zu bringen. In der Anlaufphase wird naturgemäß Know-how zugekauft werden müssen, weil es schließlich eine Zeit dauert, bis eine gewünschte Mannschaft steht und die ganze Organisation auf vollen Touren läuft. Der Think Tank soll allerdings rasch Präsenz zeigen und versuchen, gleich im ersten Jahr „aufzuzeigen“. Es wäre wünschenswert, und mit Schellhorn könnte man davon ausgehen, dass auch der Kapitalmarkt richtig eingereicht wird – als unverzichtbares Eigenkapitalvehikel mit transparenten Regeln.

„Buy-and-Hold-Strategien gehören steuerlich gefördert, das würde Käufer zurückbringen.“

Werner Hoffmann

Franz Schellhorn, kolportierter Chef des neuen Think Tanks, am Austrian Equity Day.



Herr Hoffmann, Sie haben vor Kurzem Ihre Studie „Initiative Mercurius“ präsentiert. Was ist danach passiert? Haben sich auch Politiker gemeldet?

Werner Hoffmann: Die Resonanz auf die Studie war sehr positiv. Es gab und gibt große Zustimmung von vielen wichtigen Stakeholdern des Kapitalmarkts. Das macht deutlich, wie wichtig und dringlich vor allem die Wiederbelebung der Wiener Börse für die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs ist. Lediglich die politischen Parteien halten sich in ihren Stellungnahmen noch zurück.

Welche der von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen sollten erste Priorität haben?

Hoffmann: Wir benötigen sowohl Maßnahmen zur Verbreiterung des Angebots als auch Anreize für Käufer. Auf der Angebotsseite haben weitere Privatisierungen (POs/SPOs) und die Steigerung der Freefloats bei einigen börsennotierten Unternehmen höchste Priorität. Um die Käufer zurück auf den Börsenparkett zu bringen, sind vor allem Förderungen bzw. steuerliche Erleichterungen für Aktienkäufe privater und institutioneller Investoren im Rahmen von „buy and hold“-Strategien, insbesondere im Rahmen der Altersvorsorge, erforderlich. Weiters wäre die Erweiterung des regulatorischen Spielraums für Aktieninvestments von Versicherungen und Pensionskassen wichtig. Diese Maßnahmen sollten in eine breit angelegte Kapitalmarktinitiative eingebettet werden, zu deren Koordination sicherlich die erneute Etablierung eines Kapitalmarktbeauftragten der Bundesregierung zweckmäßig wäre.

# Besuch bei Machern der Erste Research-Videos ...

Die Erste Group produziert Research-Videos, „die in der Produktion wirklich Spass machen“. Im *Fachheft*-Talk geht es um Erweiterungen, die Macher mussten sich auch einen Wunsch anhören.

Wer auf YouTube „Erste Group Research“ eingibt, wird mit reichem und witzigem Analyse-Content beschenkt. *Fachheft*-Tipp: Unbedingt reinschauen. Zwei „Macher“ der Videos, Georg Wachberger und Günther Artner, liefern in der Folge auf *Fachheft*-Einladung bzw. -Neugier Motivzitate:

**Georg Wachberger:** Wir sind der Überzeugung, dass es im 21. Jahrhundert nicht mehr genügt, hochqualitativen Content zu produzieren, man muss ihm auch Gehör verschaffen. Das Erste Group Research hat vor einigen Jahren Videos und Mobile Devices als wichtige Informationsträger der Zukunft identifiziert und energische Schritte gesetzt, um in diesen Bereichen ein überzeugendes Angebot an Kunden und Kollegen machen zu können. Wir glauben an Authentizität. Wer einen Clip des Erste Group Research sieht, erfährt den Content aus erster Hand, also von jenen Leuten, die tagtäglich im mühevollen Prozess der Analyse und der Updates stehen. Wir haben eine Hand voll Kollegen zu Moderatoren ausgebildet und tun dies „on an ongoing basis“. Damit soll gewährleistet sein, dass unser Content auch ankommt. Wir produzieren etwa 450 Clips pro Jahr mit Technologie, wie sie eigentlich nur Fernsehsender einsetzen. Greenbox studio, 3 Camera Liveschnitt, bei Bedarf live am Web und auf mobile devices gestreamed. In Zukunft werden wir Interviews mit unseren Kollegen in den anderen Ländern der Erste Group führen, per Livestream und live aufgezeichnet. Wir werden Einzelunternehmen analysieren und in einer eigenen App zu Verfügung stellen. Im Moment covern unsere Analysten fast zweihundert Aktien. Natürlich machen Videos nur Sinn, wenn der Content stimmt. Wir sind auch laufend daran, unsere Visualität zu verbessern und moderne Präsentationsformen wie „Prezi“ frühzeitig einzusetzen.

**Günther Artner:** Wir haben seitens der Erste Group hier noch zusätzliche Schulungen bekommen, wie man diese Videos am besten



Die Analysten Günther Artner und Daniel Lion sprechen über aktuelle Research-Themen.

macht. Wir nutzen diese sowohl für interne, als auch für externe Zwecke. Für die Wiener Börse-Berichterstattung hat sich das Video zum „Equity Weekly“ als gutes Format herausgestellt, das sowohl für Berater als auch für Kunden gut nutzbar ist – weniger noch für institutionelle Anleger. Zusätzlich stärkt das unsere deutschsprachige Research-Abdeckung, was ja auch immer ein Thema in einer Retailbank ist. Mit englischsprachigen Videos waren wir vor zwei Jahren wohl noch etwas früh und haben das eher wieder zurückgefahren. Jetzt ist aber der Plan, diese wieder verstärkt zu produzieren, v.a. auch weil „Research“ in der CEE-Region von vielen Mitbewerbern zurückgefahren worden ist und wir damit noch mehr Flagge zeigen wollen. Also gerade mit Videos von unseren Kollegen in der CEE-Region,

Aktien- und makroseitig. Die treibende Kraft ist Georg Wachberger. Und noch wichtig: Diese Videos machen allen großen Spass! Letztlich ist das eine gute Erweiterung unserer Research-Kompetenz in Richtung „Neue Medien“. Deshalb hat es auch keine Probleme gegeben, Kollegen zu finden, die die Zeit investieren und auch noch dazu Moderationen machen.

**Fachheft-Wunsch:** „Macht doch bitte aus der Tonspur einen Audio-Podcast, weil das auf z.B. iPhones beim Autofahren oder Laufen leichter zu verwalten ist. (Anm: Anregung wird geprüft, Videos gibt es zwischenzeitlich auf YouTube und weitere Fotos aus diesem Shooting sowie ca. 30 weitere Finanzfotos mehr aus dem Herbst gibt es unter [www.finanzmarktfoto.at](http://www.finanzmarktfoto.at)).

Auch *Fachheft* samt Herausgeber dürfen ins Bild.



Mastermind Georg Wachberger (II.) überwacht die Produktion.

## ... und beim Webcast „CEE Expert Roundtable“

In der Wiener Börse wurde Neues getestet. Das Zuschauen und -hören hat Spass gemacht.



CEE-Talk live auf Bloomberg. Eduard Zehetner (Immofinanz), Heimo Scheuch (Wienerberger), Thomas Birtel (Strabag), Andreas Schwabe und Stefan Maxian (beide Raiffeisen).

Am 16. Oktober stand der erste „CEE Expert Round Table“ der C.I.R.A. auf dem Programm. Dieser fand in der Wiener Börse statt und konnte von der Investorencommunity via Bloomberg Terminal live mitverfolgt werden. Das *Fachheft* hat den Machern über die Schulter geschaut: Pünktlich um 14:30 Uhr erfolgte der Start. In der ersten Runde ging es 20 Minuten lang um Polen, die Raiffeisen-Analysten Gunter Deuber und Bartłomiej Kubicki sprachen mit Wolfgang Kindl (Uniq) und Michael Weber (Kapsch). Von 14:50 bis 15:10 wurde es eng: Andreas Schwabe und Stefan Maxian (beide Raiffeisen) teilten sich 20 Minuten mit Eduard Zehetner (Immofinanz), Michael Weber (Kapsch), Thomas Birtel (Strabag) und Heimo Scheuch (Wienerberger). Thema: Russland. Nach einem 30-minütigen Solo von Claus Raidl startete um 15:40 die Ungarn-Geschichte mit Zoltan Torok, Bernd Maurer (beide Raiffeisen), Wolfgang Kindl (Uniq) und Gabor Lehel (VIG). Entscheidende Inputs zum Event kamen von Diana Klein (Strabag), die auch vor Ort die Fäden gezogen hat. Den gesamten CEE Expert Meeting-Webcast finden Sie unter: [webtv.braintrust.at/bloomberg/2012-10-16/](http://webtv.braintrust.at/bloomberg/2012-10-16/). Hoffentlich geht das Modul in eine Fortsetzung.



Marcus Handl (Kapsch), Wolfgang Kindl (Uniq).



Strabag-Kommunikationschefin Diana Klein (Bildmitte mit der *Fachheft*-Firestarter-CD für den besten Jahresstart 2012\*) war Ideengeberin des CEE Expert Roundtables.

Wir setzen uns für den Finanzplatz Wien ein:

**3 Banken-Generali**  
Investment-Gesellschaft m.b.H.



**BAADER**  
Die Bank zum Kapitalmarkt.

 **BANKHAUS  
JUNGHOLZ**

be.public

Deutsche Bank  
db-X markets



**Deloitte.**

**ERSTE** 

**IMMOFINANZ**  
GROUP

  
intercell  
SMART VACCINES

*kapsch* >>>

 **MATEJKA & PARTNER**  
ASSET MANAGEMENT GMBH

**PALFINGER**  
LIFETIME EXCELLENCE

**panki**  
RACING SYSTEMS

 **Raiffeisen  
CENTROBANK**

**RHI**

Salus  Alpha

**SIMMO**

**STRABAG**  
SOCIETAS EUROPAEA

**voestalpine**  
EINEN SCHRITT VORAUSS.

**warimpex**

  
**Wienerberger**

wiener  börse.at

**Wolford**